

Von schwerer Arbeit matt
Zur stillen Hütte kehrst.
Gesundheit schwebt um deine Lagerstatt,
Und Freude weckt dich auf, wenn du die Zither hörst,
Die dich zu Tanz und Liedern ruft.

Besonders der Besuch in der Hütte eines Bergmanns ist kulturgeschichtlich bedeutsam; nicht etwa deshalb, weil wir aus der Schilderung die tatsächliche wirtschaftliche Lage oder die wirkliche Einstellung eines Oberharzer Bergmanns im 18. Jahrhundert ersehen können. Im Gegenteil! Diese Betrachtung ist ein Musterbeispiel dafür, wie sehr wir dichterischen Darstellungen mißtrauen müssen, wenn wir aus ihnen gültige Aussagen über das Denken und Fühlen sozialer Schichten folgern wollen.

Zachariae war, als er das komische Epos „Hercynia“ schrieb, ein Anhänger des Schweizer Dichters Albrecht von Haller⁶. Dieser hatte in seinem Gedicht „Die Alpen“ die Bewohner der Schweiz als ein von der zersetzenden Kultur der Städte unberührtes, glückliches Volk der Berge geschildert:

Die Arbeit füllt den Tag und Ruh besetzt die Nacht . . .
Die Freiheit teilt dem Volk aus milden Mutterhänden
Mit immer gleichem Maß, Vergnügen, Ruh und Müh . . .
Kein unzufriedner Sinn zankt sich mit seinem Glücke,
Man ißt, man schläft, man liebt und danket dem Gesckicke!

Zachariae setzte nun einfach an die Stelle der Schweizer Hirten und Schäfer einen Oberharzer Bergmann und schrieb diesem Empfindungen und eine Lebensweise zu, wie Haller sie den Bewohnern der Schweizer Berge — als Gegensatz zu dem verderbten Leben der Städter, der Höflinge und Gelehrten — andichtete. Hier also zeigt sich Zachariae zu stark als Nachahmer, als daß wir seine Aussage über das Leben des Bergmanns und seiner Familie als zutreffend anerkennen können. Aber ist es nicht oft so, daß bergmännische Dichtungen dazu neigen, mehr wirkungsvollen Phantasievorstellungen nachzugehen, als das wirkliche Empfinden und Denken des Bergmanns wiederzugeben?

ANMERKUNGEN

- 1 Dannenberg, E. C. H.: Der Harz, ein Gedicht in sieben Gesängen. Göttingen 1781.
- 2 Heinrich Heine: Die Harzreise. 1824.
- 3 Zachariae, Friedrich Wilhelm: Hercynia, ein scherzhaftes Helden-gedicht. Poetische Schriften, 2. Band, S. 225ff. 1864.
- 4 Friedrich Wilhelm Zachariae wurde 1726 in Frankenhausen geboren. Er studierte in Leipzig, war später als Lehrer am Carolinum in Braunschweig und seit 1761 dort auch als Professor für Literatur tätig. 1777 ist er in Braunschweig gestorben.
- 5 Schumann war eine Zeitlang Rektor in Frankenhausen. Zachariae widmete ihm als Schüler ein Gedicht. Für die Geschichte der Clausthaler Bergakademie ist Schumann insofern wichtig, als er seit 1749 mathematische Sonderkurse für spätere Bergbeamte durchführte.
- 6 Von Haller, Albrecht: Die Alpen, ein Gedicht. 1729.

Aghetucht, Aakeldruft und Verwandtes

Von Dr. Siegmund A. Wolf, Berlin

Im ältesten mittelniederdeutschen Bergrecht des Rammelsbergs bei Goslar findet sich mehrmals das Wort *aghetucht*. So heißt es schon in der Bergordnung Herzog Albrechts von Braunschweig vom 25. April 1271 für den Harz unter Ziffer 12: „En berchwerk scal gebruken des holtes also vorder, alse sin *aghetucht* went unnn sin techge went.“¹ Und Ziffer 29 besagt: „De vervestede man, de scal hebben vrede van dem Berge (. . .) unnn also vorder alse de *aghetucht* vlut ut deme Rammesberge wente boven de stadt.“² Im Goslarer Bergrecht aus der Mitte des 14. Jahrhunderts entsprechen den vorgenannten Stellen inhaltlich die Ziffern 185 (sin *aghetucht*)³ sowie 130 (de *aghetucht*)⁴.

Zycha hat bereits 1900 angedeutet, daß diese alte Bezeichnung vielleicht für die Frühgeschichte des Bergbaus, im einzelnen für die Fragen des Wanderzugs deutscher Bergleute und der Übertragung von Bergrecht nicht unwichtig ist: „Gewiss würde man fehlgehen, wollte man alle und jegliche Beziehungen Goslars zu dem Süden in Abrede stellen. Ich verweise nur auf ein einziges, aber sehr lehrreiches Argument, nämlich den Ausdruck für „Wasserseige“ (des Stollen) in den Jura et libertates silvanorum: *aghetucht*. Wer erkennt in demselben nicht den Trienter *actufus* (= *aquae ductus*) wieder?“⁵ Mithin übernimmt Zycha die damals öfters vertretene unmittelbare Ableitung von *aghetucht* aus lateinisch *aquaeductus*. Das ist verständlich, da ein deutscher Ursprung nicht in seine Ansicht paßt: „Dann

hätten wir es mit einem entschieden niederdeutschen Wort in Trient zu thun. Wie sollte aber dieses dahin kommen, da sämtliche übrigen technischen Worte zweifellos hochdeutsch, wenn nicht sogar oberdeutsch sind?“⁶ Von diesen Ausführungen, die hinsichtlich Goslars auch in sich widersprüchlich sind⁷, kann heute nur noch der Grundgedanke Gültigkeit beanspruchen, für die Erforschung des ältesten urkundlich gesicherten Zeitabschnitts der Bergbaugeschichte auch die Sprachwissenschaft heranzuziehen. Ansonsten bildet gerade das von Zycha so beiläufig wie unglücklich gewählte Beispiel von *aghetucht* den Beweis dafür, daß ungenügende Quellen oder irrige Voraussetzungen zu falschen Folgerungen führen.

Schon die Annahme, *aghe-* in *aghetucht* entspräche lateinisch *aquae-* in *aquaeductus*, ist unzutreffend. Genau wie bei *-tucht* und *-ductus* handelt es sich um einen zufälligen lautlichen Anklang. Zwar bedeutet auch mittelniederdeutsch *aghe*, *age* Wasser, aber das hat nichts mit *aqua* zu tun, sondern ist nur eine völlig lautgesetzliche Weiterbildung von mittelniederdeutsch *ā* (mittelhochdeutsch *āhe*), fließendes Wasser, Bach. Denn im Niederdeutschen tritt öfters an einen auslautenden langen Selbstlaut ein *-ge*^{7a}. So widerspiegelt es eine im Grunde ältere Form, wenn für das Jahr 1545 in Goslar nunmehr *de Aethoch*⁸ genannt wird, während der Nachricht in der hochdeutschen Eisleber Chronik zum Jahre 1535, „man hatt vill gebauett an den *Aytzuchten*“⁹, zu

entnehmen ist, daß Wort und Sache damals auch im Mansfeld-Hettstedter Kupferschieferbergbau verbreitet waren. Im übrigen bedeutet der zweite Teil von *aghetucht*, mittelniederdeutsch *tucht* (mittelhochdeutsch *zuht*) Zug, Zucht, so daß die zutreffende Verhochdeutschung Wasserzucht, d. h. Wasserabzug ist, wie ja denn zu Goslar aus der *aghetucht* in der Neuzeit die *Abzucht*¹⁰ geworden ist.

Im übrigen ist zu unterstreichen, daß der mittelniederdeutschen Bezeichnung keineswegs schon das Wesen eines bergläufigen Wortes zukommt. Vielmehr bezeichnet *agetucht*, *aketucht*, *aducht*, *affetucht*^{7a} u. ä. im Bauwesen ganz allgemein einen gefaßten und geführten Graben, z. B. auch einen Abwässergraben (Kloake) oder die Regenwasserableitung unter dem Traufenfall. Aus der Gemeinsprache wird denn auch das Hüttenwesen seinen Fachausdruck *Abzucht* (neben dem auch *Anzucht* üblich ist) übernommen haben, denn „*Abzüchte* sind in denen Hütten unter den Oefen und Herden creutzweis wie Gräben durchgeföhret, damit die Feuchtigkeit darein fallen und ablauffen könne.“¹¹ Als hüttenmännisch findet sich diese *Abzucht* schon bei Bechius 1557¹².

Während also im ehemaligen Bereich des Mittelniederdeutschen, zu dem Goslar und der Harz zählen, die *aghetucht* nicht in die Bergmannssprache übergegangen ist, kennt das Bergwesen im westlichen Deutschland die *Aakeldrufft*¹³ als Stollen, Wasserstollen, Wasserlosungsstollen oder Wasser abführenden Röschgraben. Auch in diesem Wort bezeichnet der erste Teil *Aakel* nichts anderes als Wasser; daß hier mittelhochdeutsch *ahē* (althochdeutsch *aha*), fließendes Wasser, zugrunde liegt, ergibt sich ebenso wohl aus der einfachen bergmännischen *Aak*, die mit der *Aakeldrufft* völlig gleichbedeutend ist, wie aus süddeutsch *Ache*, das ja durch Flußnamen wie Ötztaler *Ache*, Ramsauer *Ache*, Salzach, Saalach u. a. m. genügend bekannt ist. In dem zweiten Wortteil *-drufft* verbirgt sich neuhochdeutsch

trocken (mittelhochdeutsch *trucken*, mittelniederdeutsch *druge*); deutlich erkennbar ist das in der älteren, aus Cleve-Mark vor 1663 belegten Form *Ackeldrucht*¹⁴ (vergleiche niederländisch *droogte*, Trockenheit). Sachlich entspricht der *Aakeldrufft* übrigens der *Treugstollen*¹⁵, dessen erster Teil auf mittelhochdeutsch *trugen*, trocken zurückgeht.

Daß *Aait*, *Aedich* und *Aelich*¹⁶ als bergmännisch-mundartliche Stollenbezeichnung des Siegener Raumes sprachlich nur als sehr verschliffene Formen von mittelniederdeutsch *aducht* oder etwa *Aethoch* (Goslar 1545) gewertet werden können, ohne daß dabei jeglicher Einfluß von *Ackeldrucht* u. ä. ausgeschlossen werden kann, sei nur am Rande bemerkt, da es vorläufig noch an älteren, eindeutig örtlich festzulegenden Wortnachweisen mangelt.

Gerade die Annahme, daß die deutschen Bergleute der Frühzeit ihre Arbeitsstätte nicht selten und auch auf große Entfernung gewechselt haben, zwingt zu der Folgerung, daß ihre ursprüngliche Heimatmundart vielfältigen fremden Einflüssen ausgesetzt gewesen ist. Daraus erhellt zur Genüge die Schwierigkeit, ein bestimmtes Bergmannswort wie etwa das in Trient anzusetzende **actuf* mit Zycha unwiderlegbar ins Nieder-, Hoch- oder Oberdeutsche zu verweisen. Es muß, um zum Ausgangspunkt zurückzukehren und diesen besonderen Fall vorläufig abzuschließen, gesagt werden, daß das von Zycha gewählte Beispiel überhaupt nicht als Hinweis für oder gegen Beziehungen des alten Goslarer zum frühen Trienter Bergbau benutzt werden kann¹⁷.

Das fällt keineswegs der Geschichtsschreibung des Bergbaues, sondern allein der Sprachwissenschaft zur Last, deren Fortschritte und neue Arbeitsweisen durchaus geeignet sind, auch Fragen, wie sie Zycha vor nunmehr zwei Menschenaltern gestellt hat, zu lösen. Die Voraussetzung für befriedigende Ergebnisse ist allein eine Annäherung und Zusammenarbeit beider wissenschaftlichen Sparten.

QUELLEN UND ANMERKUNGEN

- 1 Frölich, Karl: Goslarer Bergrechtsquellen des früheren Mittelalters, insbesondere das Bergrecht des Rammelsberges aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Gießen 1953, S. 18.
- 2 Frölich, a.a.O., S. 20.
- 3 Frölich, a.a.O., S. 85.
- 4 Frölich, a.a.O., S. 70.
- 5 Zycha, Adolf: Das böhmische Bergrecht des Mittelalters auf Grundlage des Bergrechts von Iglau. 2 Bde. Berlin 1900. Bd. 1, S. 29.
- 6 Zycha, a.a.O., S. 29, Anm. 118a.
- 7 Zychas Gedankengang bleibt unklar: offenbar neigt er zu der Ansicht, der Rammelsberg sei ursprünglich durch „alpenländische“ Bergleute erschürft worden und im Bergbau der Alpen sei eine gewisse römische Überlieferung lebendig.
- 7a Schiller, Karl, und Lübbers, August: Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875–1881. Bd. 1, S. 16.
- 8 Cordes, Gerhard: Die Goslarer Chronik des Hans Geismar. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar. Heft 14. Goslar 1954, S. 145.
- 9 Jecht, Richard: Wörterbuch der Mansfelder Mundart. Görlitz 1888, S. 5.
- 10 Woltereck, K.: Goslar. Aus dem Leben einer 1000jähr. Stadt. Hannover 1924, S. 67. — Auch Woltereck nimmt noch Ableitung aus „aqueduct“ (sic) an.
- 11 von Schönberg, Abraham: Ausführliche Berg-Information... Zwickau 1693, S. 113.
- 12 Agricola, Georg: Vom Bergkwerck XII Bücher ... vertetisch durch ... Philippum Bechium ... Basel 1557, S. 297.
- 13 Veith, Heinrich: Deutsches Bergwörterbuch mit Belegen. Breslau

- 1871, S. 1. Veith bucht die Schreibweisen *Aackeltrufft*, *Aakeldrufft*. — Selbach, Karl: Illustriertes Handlexikon des Bergwesens. Leipzig 1907, S. 1. Dieser führt an: *Aakeldrucht*, *Aakeltrufft*, *Aakeltrufft*.
- 14 Achenbach, H.: Geschichte der Cleve-Märkischen Berggesetzgebung und Bergverwaltung bis zum Jahre 1815. In: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen in dem preußischen Staate. Bd. 17. Berlin 1869, Teil B, S. 178–228, bes. S. 183. — Belegt aus dem 18. Jahrhundert noch die Formen *Ackeldrufft*, *Acketrufft*; *Ackendriffte* oder Wasserabzüge.
- 15 Gätzschnmann, M. F.: Sammlung bergmännischer Ausdrücke. Freiberg 1881, S. 103. — Löhneyß, Georg Engelhardt: Bericht vom Bergkwerck ... Zellerfeld 1617. Belegt S. 31 „Wasserrösch oder *Tröugstollen*“, auf dem Kupferstich nach S. 50 „*Tragstollen* oder *Wasserseig*“. — Das o. O. u. J. gedruckte bekannte „*Probirbüchlin uff Golt, Silber, Kupfer, Blei ... Etzlich Bercknamen, den neuen anfangenden Berckleuten dinstlich*“ (1518. 66 ungez. Bl.) hat f. 62 r. sogar die Schreibung „*Tregstolln*“. Das ist nur ein bezeichnendes Beispiel für das Mißverstehen und Verwechseln von sich lautlich ähnelnden Wörtern durch Bergleute unterschiedlicher Mundartgebiete; hier werden mittelhochdeutsch *trugen*, *trucken* = trocken, tragen = tragen, trecken = ziehen, bzw. mittelniederdeutsch *drogen* = trocken, *trecken* = ziehen u. a. m. zusammengeworfen. Entsprechend wechseln die Bezeichnungen für *Tragwerk* zwischen *Tragwerck*, *Trägewerck*, *Treckwerck*, *Dreckwerck*, *Tretwerck* u. ä.
- 16 Veith, a.a.O., S. 15.
- 17 Zycha hat in seinen späteren Arbeiten auch auf eine Weiterverfolgung der aufgeworfenen Frage auf diesem Weg verzichtet.